

# Niebüll 50 Jahre Stadt

Festvortrag von Prof. Dr. Thomas Steensen am 20. März 2010 in der Stadthalle Niebüll

Sehr geehrte Damen und Herren!

Woher nimmt ein Bredstedter den Mut, den Festvortrag zum Niebüller Stadtjubiläum zu halten? Ich habe keine familiäre Verbindung hierher, wenn auch vor rund 100 Jahren ein Thomas Andresen aus Uhlebüll in die Familie Steensen einheiratete. Doch habe ich Niebüll bereits in den Kinderschuhen kennengelernt. Von 1962 an – Niebüll war gerade zwei Jahre vorher Stadt geworden, was mich aber überhaupt nicht interessierte – besuchte ich bis zum Abitur 1970 die Friedrich-Paulsen-Schule. Als Fahrschüler lernte ich allerdings fast nur den Weg zwischen Bahnhof und FPS kennen. In einer ziemlich großen Horde trotteten wir quer durch die Stadt zur Schule. In der Oberstufe endete der Weg in seltenen Fällen bereits in der Hauptstraße, im damaligen Café Paysen, wo man den Vormittag mit Schulfreunden angenehmer verbringen zu können glaubte. Mein Klassenlehrer in der Sexta war Henry Mohrdieck. Englisch, mein bestes Fach, lernte ich zu Anfang bei Dr. Helmut Klos, später bei Ingeburg Häfner, Latein bei Manfred Thierbach, Französisch bei Dr. Renate Stuhlfath. Unser Kunstlehrer war Rudolf Strey. Zum Abitur führte uns Dr. Emmy Hannöver, eine von uns sehr geschätzte, ungewöhnliche und auch unbequeme Frau; sie hatte zum Beispiel – was wir Schüler natürlich nicht wussten – 1951 in Flensburg die Allgemeine Deutsche Frauenpartei gegründet und war im kulturellen Leben Niebülls engagiert. Mancher hier im Saal wird mit diesen Lehrern eigene Erlebnisse verknüpfen. Ich habe auf der FPS, des Namengebers würdig, insgesamt einen freien Geist erlebt. Ein wichtiges Prinzip des Pädagogik-Professors Friedrich Paulsen wurde indes nicht verwirklicht, nämlich dass die Schule von der unmittelbaren Erfahrungswelt der Schüler ausgehen solle, „vom Nahen zum Fernen“. Wir erfuhren damals so gut wie nichts über Geschichte, Kultur und Sprache der Region, nichts über Besonderheiten der Stadt Niebüll. Am Ende und nach der Zeit an der FPS war manches Mal eine andere Institution ein wichtiger Anlaufpunkt für mich: „der Trichter“, eine weithin bekannte Diskothek. Niebüll selbst interessierte mich erst später, als Zeitungsredakteur, im Studium und sodann in meinem jetzigen Beruf.

Jubiläen sind Anlässe, im Strom der Zeit einmal innezuhalten, zurückzublicken, vorauszuschauen. Ein Jubiläum, ein Gedenkjahr ist eine Schwelle zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und wer sich mit der Geschichte befasst, der tut dies oder sollte es tun, um Orientierung zu gewinnen. Der schon genannte friesische Philosoph und Bildungshistoriker Friedrich Paulsen hat es auf den Punkt gebracht: Es sei „das Interesse an der Zukunft, das uns zur Betrachtung der Vergangenheit führt“.

50 Jahre sind für einen Ort keine lange Zeit. Viele hier im Saal sind älter als die Stadt Niebüll. „*Junge Stadt mit Tradition*“ – so heißt treffend das 1986 erschienene und weiterhin lesenswerte Buch, das Albert Panten, Heinz Sandelmann und Guido Tödt redigierten. Denn die Geschichte des Ortes reicht natürlich viel weiter zurück. Verfolgen wir im Zeitraffer die ersten fünf Jahrhunderte.

„*Neue Siedlung*“

Die Endsilbe „büll“, die „Siedlung“ bedeutet, ist ein fast untrügliches Zeichen für eine Gründung durch Friesen, die vor rund einem Jahrtausend auch das Festland unserer Region besiedelten. Zuerst erwähnt wurde „Nigebul“ in einem Verzeichnis, das 1436 in Auftrag

gegeben worden war. Insofern kann also demnächst das 575-jährige Jubiläum gefeiert werden. Niebüll war die „neue Siedlung“, im Unterschied wohl zur nördlich gelegenen alten Siedlung, Uhlebüll. Der Ortsname Deezbüll, schon im 14. Jahrhundert erwähnt, geht auf einen für das Dorf besonders wichtigen Mann zurück, der Dedi oder ähnlich hieß, bedeutet also „Dedis Siedlung“. Caspar Danckwerth gibt in seiner „*Newen Landesbeschreibung*“ von 1652 diese Charakterisierung: „Die Einwohner dieser Gegend seynd / ... starck von Leibe / hoch von Geist / steiff von Sinnen / ernsthaftt und Landtbegierig / seyndt Friesischen Herkommens und Geblütes ...“

Landgewinn und Landverlust sind Leitthemen der nordfriesischen Geschichte – und dies gilt auch für Niebüll, insbesondere für Deezbüll. Wehlen zeugen noch heute von Deichbrüchen bei Sturmfluten, Deiche von der Landgewinnung. Die unmittelbare Verbindung mit der Nordsee endete im 18. Jahrhundert. Die vor dem Ort gewonnenen neuen Köge brachten Sicherheit, und hier lebten reiche Bauern. Große Teile der Bevölkerung aber verblieben in bedrückender Armut.

Die Lebensgrundlage der Menschen in Niebüll und Deezbüll bildete bis ins 20. Jahrhundert hinein die Landwirtschaft. Eng mit ihr verbunden war das Handwerk. Seit dem 17. Jahrhundert durften hier Märkte gehalten werden. In Niebüll amtierte der Hargesvogt der Bökingharde, hier befanden sich Apotheke, Arzt und Gericht, später auch Sparkasse und Banken. Niebüll gewann nach und nach zentrale Bedeutung für die Bökingharde und den Norden Nordfrieslands.

Allerdings: Als im 19. Jahrhundert ein Sammelort für ganz Nordfriesland gesucht wurde, da fiel die Wahl auf das inmitten der Region gelegene Bredstedt. Dort traf man sich zu den großen „Volksfesten der Nordfriesen“. Dort hielt 1848 der Revolutionär Harro Haring seine „Rede an die Nordfriesen“. Der erste friesische Verein aber entstand hier in Niebüll-Deezbüll, im „Hauptort des continentalen Frieslandes“, wie es damals hieß. Im selben Jahr, 1879, wurde die erste Zeitung gegründet.

In jener Zeit nahm Niebüll mehr und mehr städtischen Charakter an. Schon 1842 hatte der Schriftsteller J. A. Petersen geschrieben: „Niebüll zeichnet sich durch Lebhaftigkeit aus und hat am meisten Städtisches von den das Risummoor umfangenden Örtern.“ Ein Schrittmacher dieser Entwicklung war die Eisenbahn. Seit 1887 verband die „Marschbahn“ den Ort mit Altona und der damaligen dänischen Grenze. Niebüll entwickelte sich zu einem Eisenbahnknotenpunkt. Über Lindholm konnte man nach Flensburg fahren (die Strecke wurde 1981 eingestellt). 1895 entstand die Kleinbahn nach Dagebüll als Zubringer zu den Schiffen nach Föhr und Amrum, wo der Fremdenverkehr zu florieren begann. Niebüll wurde das „Tor zu den Nordfriesischen Inseln“.

Die Bevölkerungszahl nahm zu. Im Jahre 1900 wurden in Niebüll und Deezbüll insgesamt fast 2500 Einwohner gezählt. „Dieser bedeutende Ort ... an der Grenze von Marsch und Geest“, so hieß es 1906 in der Topographie von Oldekop über Niebüll, weise „beträchtlichen Gewerbebetrieb“ auf. Man zählte damals übrigens immerhin 24 Wirtshäuser.

### *Vom Kreisort zur Kreisstadt*

Die Volksabstimmung 1920 war ein einschneidendes und folgenreiches Ereignis. In Niebüll entschieden sich 96 Prozent und in Deezbüll 97 Prozent für Deutschland. Der Nordteil des Kreises Tondern mit der alten Kreisstadt Tondern aber gelangte an Dänemark. Auch und

gerade in Niebüll protestierte man dagegen. Der Verlust stärkte nun jedoch entscheidend die Zentralität Niebülls. Es wurde Kreisort des neuen Kreises Südtondern. Die Kreisverwaltung wurde im „Centralhotel“ untergebracht, dem heutigen – sehr sehenswerten – Naturkundemuseum. Mehrere große, zum Teil repräsentative Neubauten entstanden: Friedrich-Paulsen-Schule, Rathaus, Kreiskrankenhaus, Post, Katasteramt. Ein neues Wohngebiet wurde errichtet, „die Siedlung“. Die 1920er Jahre können als Niebüller „Gründerzeit“ bezeichnet werden. Eine Folge der Grenzziehung war ebenfalls der 1927 erbaute Hindenburgdamm nach Sylt. Enorme Bedeutung für Niebüll erlangte vor allem die Autoverladung nach dem Zweiten Weltkrieg. Jährlich befördert der „Sylt Shuttle“ inzwischen rund eine halbe Million Fahrzeuge. Mittlerweile wohnen viele Sylter in Niebüll, gerade auch Familien, weil sie es sich auf der eigenen Insel nicht mehr leisten können.

Die Jahrzehnte nach der Volksabstimmung waren von einem heftigen deutsch-dänischen Gegeneinander geprägt. Der Name des neuen Kreises „Südtondern“ war als Forderung an die Zukunft gemeint. Man wollte damit ständig auf den Verlust des Nordteils hinweisen und diesen wiedererlangen. Den Tiefpunkt des deutsch-dänischen Verhältnisses brachte der Zweite Weltkrieg. 1940, vor 70 Jahren, marschierten deutsche Truppen wenige Kilometer von hier in Dänemark ein. Die Grenze wurde aber nicht verschoben. Die von den Nationalsozialisten herbeigeführte Katastrophe sorgte dafür, dass in der Nachkriegszeit viele Menschen eine bessere Zukunft in Dänemark suchten. Eine dänische Schule wurde errichtet. Bei der Landtagswahl 1947 stimmten in Niebüll und Deezbüll nicht weniger als 40,4 Prozent für prodänische Kandidaten. Im Hinblick auf die vielen damals hier lebenden Flüchtlinge und Vertriebenen ist sogar davon auszugehen, dass die Mehrheit der Einheimischen einen Anschluss an Dänemark befürwortete. Fast alles, was in jenen Jahren geschah, war irgendwie vom deutsch-dänischen Grenzkampf geprägt. Aus dem Gegeneinander ist ein Miteinander geworden, von dem Niebüll großen Nutzen zieht. Ein Symbol ist die „Europaklasse“ der Friedrich-Paulsen-Schule und des Gymnasiums in Tondern, und seit mehreren Jahren besteht wieder eine Zugverbindung zur früheren Kreisstadt über die nicht mehr trennende Grenze.

Von einem anderen Versöhnungswerk sei kurz berichtet, dem zwischen Niebüll und Deezbüll. Noch 1893 hatte die Gemeinde Deezbüll zu Protokoll gegeben, es sei eine „historische Tatsache, daß die beiden Gemeinden Deezbüll und Niebüll einander fremd, sogar feindlich gegenüber stehen“. Als 1920 über eine Zusammenlegung abgestimmt wurde, hielt der Deezbüller Pastor in der Kirchenchronik fest, Niebüll habe „immer seinen Vorteil gesucht und Deezbüll immer an die Wand ... drücken wollen“. Niebüll war wohl eher städtisch-fortschrittlich, Deezbüll eher dörflich-beherrschend ausgerichtet. Gerade das Zusammenspiel beider Elemente macht aber, so meine ich, noch heute den Reiz aus. 1950 wurden Niebüll und Deezbüll dann doch vereint. Den von beiden Gemeinden beantragten Doppelnamen „Niebüll-Deezbüll“ verweigerte die Landesregierung (das war ihr wohl doch zu viel „büll“), ebenso die schon damals beantragte Erhebung zur Stadt.

Doch dieser Weg war nun vorgezeichnet. Die Landwirtschaft verlor an Boden. Das „Programm Nord“ – übrigens auch dieses nicht zuletzt ins Werk gesetzt „zur Stärkung des Deutschtums“ und „gegen die dänische Gefahr“ – sorgte seit 1953 dafür, dass fast alle Bauernhöfe an den Ortsrand verlagert wurden. Planmäßig baute man das Straßennetz aus, legte Bürgersteige an. Bäume mussten weichen. Niebüll erhielt eine Vollkanalisation. Die Zeit des „Goldwagens“ war vorbei. Handel und Gewerbe nahmen zu. Manche Bausünden dieser Zeit des „Wirtschaftswunders“ sind allerdings noch heute zu erkennen. Der Ort nahm immer mehr städtisches Gepräge an. 1960 erhielt Niebüll – bis dahin der einzige Ort in Schleswig-Holstein mit Sitz einer Kreisverwaltung aber ohne Stadtrechte – offiziell den Status einer Stadt.

Wie sah es aus in der Region und in der Welt, als der damalige Innenminister (und spätere Ministerpräsident) Helmut Lemke am 2. Februar 1960 die Urkunde über das Stadtrecht unterzeichnete? Landrat des Kreises Südtondern ist bereits seit 1948 Dr. Franz Adalbert Frhr. von Rosenberg. In Schleswig-Holstein regiert Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel. Bundeskanzler ist seit elf Jahren Konrad Adenauer, ebenfalls von der CDU. Die SPD nominiert 1960 Willy Brandt als Kanzlerkandidat für die nächste Bundestagswahl. Der Kalte Krieg bestimmt die internationale Politik und wird im folgenden Jahr zum Bau der Berliner Mauer führen. Während einer Rede vor der UNO in New York hämmert der sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita Chruschtschow mit seinem Schuh auf das Rednerpult. Die völlig unbekannt Band „The Beatles“ tritt in einem Nachtclub in Hamburg erstmals außerhalb Großbritanniens auf. Bei den Olympischen Winterspielen in Squaw Valley gewinnt zum ersten Mal kein Skandinavier die Goldmedaille in der Nordischen Kombination, sondern der Briefträger Georg Thoma aus Hinterzarten, der über Nacht berühmt wird. Bei den Sommerspielen in Rom stürmt Armin Hary über 100 Meter zum Sieg. Fußballbundestrainer ist Sepp Herberger; der heutige Joachim Löw wird übrigens am Tag nach Unterzeichnung der Stadtrechte-Urkunde für Niebüll geboren. Der israelische Geheimdienst nimmt in Buenos Aires den früheren SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann gefangen. Im November des Jahres wird John F. Kennedy zum jüngsten und ersten katholischen Präsidenten der USA gewählt als Nachfolger von Dwight D. Eisenhower.

Das halbe Jahrhundert seit 1960 brachte Veränderungen in einem Ausmaß wie kaum eines in der Geschichte zuvor. Nur ganz wenige besaßen damals einen Fernseher, und in dem war natürlich nur ein Programm zu empfangen. Wollte man nach auswärts telefonieren, brauchte man häufig noch das „Fräulein vom Amt“. Es gab kein Handy, keinen Computer, kein Internet. Es gab kein ALDI, kein LIDL und kein SCHLECKER. Es gab keine Pizzeria und keinen „Griechen“. Dass man in Niebüll einen Ausländer traf, war eine große Seltenheit. Bis heute habe ich nicht vergessen, dass mich im Bahnhof einmal ein Farbiger nach dem Weg fragte und ich völlig überrascht versuchte, einige Brocken Englisch anzuwenden. Dass man selbst ins Ausland reiste, war noch etwas ganz Besonderes, doch begann der warme Süden – Capri, Mallorca – auch auf manche Niebüller seine Anziehungskraft auszuüben. Frauen hatten ihren Platz nach allgemeiner Meinung bei den Kindern und in der Küche. Die Lebensgewohnheiten und Moralvorstellungen verwandelten sich grundlegend. Die „68er-Bewegung“ machte sich auch in Niebüll bemerkbar. Schüler organisierten eine Demonstration, ein „Sit-in“.

Niebüll hatte im vergangenen halben Jahrhundert nur drei Bürgermeister. Bereits seit 1948 übte Karsten Matthiesen dieses Amt aus. Ihm folgte 1974 Heinz Loske, der mit nur 36 Jahren Bürgermeister wurde und es bis 1998 blieb, also ebenfalls rund ein Vierteljahrhundert hindurch. Bei der ersten Direktwahl durch die Bevölkerung wurde sodann Wilfried Bockholt Bürgermeister, inzwischen zweimal bestätigt. Auch die ehrenamtlichen Bürgervorsteher seien genannt: 1959–71 August Ingwersen, 1972–74 Dr. Erich Thormeyer, 1974–86 Niko Nissen, 1986–1990 Johannes Schwensen, 1990–94 Eleonore Motullo, 1994–2003 Beate Jandt, 2003–08 Anja Cornils und seitdem Uwe Christiansen.

Kurz nach der Stadtwerdung erhielt Niebüll ein neues Kreishaus im Geschmack der Zeit. Man war ja nicht mehr „Kreisdorf“, sondern Kreisstadt. 1967 wurden der Neubau des Krankenhauses und eine Sporthalle errichtet. Doch bei der Einweihung dieser „Südtondernhalle“ ahnte, befürchtete mancher bereits, dass es mit dem namengebenden Kreis und der Kreisstadt Niebüll bald vorbei sein würde. Schon drei Jahre später brachte die

Bildung des Kreises Nordfriesland mit der Kreisstadt Husum das Ende. Die wichtigsten Geschichtszahlen Niebülls im 20. Jahrhundert sind „rund“: 1920, 1950, 1960, 1970.

Die Kreisreform wurde in Niebüll heftig bekämpft. Die „Bürgeraktion Gerechtigkeit für Südtondern“, in der Guido Tödt eine wichtige Rolle spielte, sammelte im Kreisgebiet binnen Kurzem über 8400 Unterschriften. Man befürchtete für Niebüll einen Schwund um 2000 Einwohner, fast ein Drittel der damaligen Bevölkerungszahl. Einer der wenigen in der Stadt, die sich für den Kreis Nordfriesland aussprachen, war Dr. Klaus Petersen, der letzte Landrat Südtonderns, der sodann der erste Nordfrieslands in Husum wurde. Der „Friese aus Berlin“, der Friesisch lernte und damit ein Zeichen setzte, sah in dem neuen Kreis einen in die Zukunft weisenden „Zusammenschluss Nordfrieslands zu einer Einheit, die der Geschichte dieser Landschaft entspricht“. Ein neues Nordfriesland-Bewusstsein wuchs bald auch in Niebüll. Doch der Abschied vom Status einer Kreisstadt fiel verständlicherweise schwer, zumal der Kreis Südtondern insbesondere durch den Inseltourismus recht gut gestellt war. Das vielen ans Herz gewachsene Autokennzeichen NIB musste gegen das zunächst ungeliebte Kürzel NF eingetauscht werden, wofür mancher Niebüller seine eigene Übersetzung entwickelte: „Niebüll führt.“

### *Neue Herausforderungen*

Der befürchtete Niedergang der Stadt trat nicht ein. Man nahm die Herausforderung an. Zwar verlor Niebüll mit der Kreisverwaltung rund 120 Arbeitsplätze. In anderen Bereichen indes konnte die fortbestehende Bedeutung als zentraler Ort für ein weites Umland ausgebaut werden. 1972 wurde ein Hallenbad eröffnet, 1974 das neue Amtsgericht, dessen Zuständigkeit jetzt auf den ganzen ehemaligen Kreis Südtondern ausgedehnt wurde – beides recht nüchterne Zweckbauten. Die Allgemeinen Ortskrankenkassen Nordfrieslands erhielten 1974 ihre Geschäftsstelle in Niebüll. Im selben Jahr begann der Unterricht im ersten Teil des neuen Schulzentrums. Bis heute hat sich in Niebüll ein außergewöhnlich breit gefächertes schulisches Angebot herausgebildet, das auf ein weites Umland ausstrahlt.

Niebüll soll Mittelzentrum werden, lautet eine Parole in der jetzt beginnenden Ära Loske. Die Forderung ist bis heute nicht verwirklicht. Sie unterstreicht aber, dass sich die Stadt nicht ins Schneckenhaus zurückziehen will, wie es Loske in einem Zeitungsinterview formuliert. Pläne werden geschmiedet. Vieles kann erreicht werden. Vor allem die grundlegende Neugestaltung des Stadtkerns sorgt für neue Motivation. 1977 wird ein städtebaulicher Rahmenplan in Auftrag gegeben, ein Markstein auf dem Weg zu einer Innenstadt, in der man gerne flaniert. Allein 15 Millionen Euro fließen in die Stadtsanierung, dafür ist damals noch viel Geld vorhanden. Die Trasse der Landstraße 7 verläuft nach zweimaliger Verlegung nicht mehr durch den Ortskern, was gegen erhebliche Widerstände aus der Kaufmannschaft durchgesetzt werden muss. Die Stadt Niebüll erhält jetzt einen Mittelpunkt, einen Marktplatz zwischen dem alten und dem neuen Rathaus, das 1985 eingeweiht wird.

Ein erstes Gewerbegebiet wird ausgewiesen. 1974 haben sich gerade drei Betriebe angesiedelt, und man schätzt die Möglichkeiten eher skeptisch ein. Mittlerweile gibt es drei Gewerbegebiete mit vielfältigem Angebot. Dass die Ansiedlung von Betrieben und Großmärkten an der Peripherie – und ebenfalls die Ausweisung immer neuer Baugebiete am Ortsrand – zu einer Verödung der Stadtkerne führte, haben viele Orte erleben müssen. Bei einem Spaziergang durch Niebüll hatte ich den Eindruck einer recht lebendigen Innenstadt mit relativ wenigen Leerständen. Und es gibt Anzeichen, dass man der drohenden Gefahr bewusst entgentreten will.

Dass sich das friesische Festland für Feriengäste öffnen sollte, propagiert seit 1968 ein Fremdenverkehrsverein. 1982 wird Niebüll als Erholungs- und 1985 als Luftkurort anerkannt. Viele bessern ihr Einkommen durch die Vermietung an Touristen auf. 2001 erhält der Ort eine moderne Jugendherberge.

Alles zusammen bewirkt, dass Niebüll „schön.weit.oben“ – wie ein neuer Werbeslogan lautet – vielen Menschen attraktiv erscheint. Anders sind die steigenden Einwohnerzahlen nicht zu erklären. Jahrzehntlang verharrten sie bei sechseinhalbttausend. In den letzten 15 Jahren vergrößerte sich die Zahl um etwa 2000 auf heute gut 9300. Keine andere Stadt in Nordfriesland hat nur annähernd einen solchen Zuwachs zu verzeichnen. Niebüll ist nach Husum und der neuen Gemeinde Sylt die drittgrößte Kommune im Kreis Nordfriesland.

Durch die Gründung des Amtes Südtondern 2008 wurde die Bedeutung als zentraler Verwaltungssitz für den Nordteil Nordfrieslands erneuert, wenn auch das wieder erstandene Südtondern im Unterschied zum früheren Kreis nicht die Inseln Sylt, Föhr und Amrum umschließt. Niebüll hat seine Amtsfreiheit aufgegeben und seine eigene Stadtverwaltung verloren, die hauptamtliche Bürgermeisterstelle im Unterschied zu mancher beklagenswerten Stadt aber bewahrt. 50 Jahre nach der Stadtwerdung, 40 Jahre nach dem Verlust des Status einer Kreisstadt kann Niebüll wieder als „Hauptstadt“ von Südtondern gelten.

### *Niebüller Besonderheiten*

Welche Besonderheiten zeichnen Niebüll aus? Was unterscheidet die Stadt von anderen? Fünf solcher „Alleinstellungsmerkmale“ – um doch diesen überstrapazierten Begriff zu gebrauchen – will ich aus meiner Sicht benennen.

1. Niebüll ist die jüngste Stadt im Kreis Nordfriesland. Dabei sind auch die anderen Städte nicht wirklich alt. Garding und Tönning erhielten 1590 als erste Stadtrechte, gefolgt von Husum. Die Nachbarstadt Tondern hingegen wurde als einzige bereits im Mittelalter, 1243, zur Stadt erhoben und ist vielleicht die älteste Stadt Dänemarks. Nur wenige Orte in Schleswig-Holstein erhielten nach Niebüll Stadtrechte, eigentlich nur solche im Hamburger Randgebiet wie Norderstedt, Bargtheide oder – erst 2005 – Tornesch. Es gibt aber auch Orte, die es trotz vergleichbarer Größe überhaupt nicht zu Stadtrechten gebracht haben. Man muss diesen Status nicht überschätzen. Die aus dem Mittelalter überlieferten Sonderrechte von Städten („Stadluft macht frei“) gehören längst der Vergangenheit an.

2. Ganz gewiss ist Niebüll/Naibel nicht der Nabel der Welt und keine Kulturmetropole. Es ist aber doch eine in die ganze Welt ausstrahlende Hauptstadt der Kulturen, und zwar der Milchkulturen. Die Firma Danisco, 1907 in Wiesby nördlich von Tondern gegründet und seit 1920 mit Niebüll verbunden, versendet ihre Produkte in fast alle Länder der Erde. Mit rund 270 Beschäftigten ist die Firma das größte gewerbliche Unternehmen in der Stadt. Aber nicht allein die Quantität ist bedeutsam, sondern auch die Qualität. Arbeitsplätze für Akademiker und hoch spezialisierte Fachkräfte sind in Niebüll – und überhaupt in Nordfriesland – ansonsten dünn gesät.

3. Niebüll ist eine soziale Stadt. Es gibt hier viele Einrichtungen für behinderte und benachteiligte Menschen: die Mürwiker Werkstätten als größte, die Stiftung Uhlebüll, die Sozialen Einrichtungen Nordfriesland, die Lebenshilfe, die Schule für Menschen mit geistiger Behinderung und andere mehr. In der Stadt bestehe ein selbstverständliches Miteinander von

Menschen mit und ohne Behinderung, schrieb kürzlich Bürgermeister Bockholt. „Wir reden nicht von Integration, Niebüll *ist* Integration.“ Dies ist dann wirklich Anlass zu Freude und Stolz, ebenso Ansporn für die Zukunft.

4. In Niebüll spielt die Kunst eine besondere Rolle. Am Anfang steht Carl Ludwig Jessen (1833–1917), der häufig als „Friesenmaler“ bezeichnet wird und sich auch selbst so sah. In seinen Gemälden hielt er das „alte Friesland“ fest, das teils schon zu seinen Lebzeiten verschwunden war. Seine Bilder gelten bis heute als Manifestation des „typisch Friesischen“. Auch sein Neffe Momme Nissen (1870–1943), ebenfalls in Deezbüll geboren, wirkte zu Anfang hier in der Region als Maler. Er konvertierte zum Katholizismus und wurde mit dem Ordensnamen Benedikt Mönch in der Schweiz. Seine künstlerischen Fähigkeiten schätzte man auch im Vatikan so hoch ein, dass er die Päpste Leo XIII. – im Greisenalter von 93 Jahren – und Pius X. porträtieren durfte. Einige besonders schöne Motive in Niebüll-Deezbüll fand Hans Peter Feddersen (1848–1941) mit Atelier im Kleiseerkoog. Er gilt als künstlerischer Entdecker der nordfriesischen Landschaft und nach Emil Nolde als der vielleicht bedeutendste Kunstmaler Schleswig-Holsteins. Nolde kam von Seebüll natürlich häufig hierher, zum Beispiel um einzukaufen. Es wird erzählt, dass er bei einer Kreisangestellten Malfarben gegen ein Gemälde eintauschte. Manchmal gab er ein Bild in Zahlung. Ein Niebüller Schlachter machte damit später gutes Geld, ein Obsthändler entgegnete Nolde indes: „Dat dore Gekleckse kannst Du beholen.“ Aber auch das Malverbot wurde wohl von Niebüll aus beaufsichtigt; die Gestapo hatte ihren Sitz im Katasteramt. Noldes erste Frau Ada starb 1946 bei einem Besuch in Niebüll am plötzlichen Herztod. Und bei seiner Trauerfeier 1956 sang ein Chor der Friedrich-Paulsen-Schule. Zu nennen sind weiterhin der Kunsterzieher Walter Bamberger (1903–1997) oder der aus Kiel stammende Maler Hans Plutta (1902–1980), der nach dem Zweiten Weltkrieg in Niebüll lebte. Auch in der Gegenwart wirkt mit Frauke Gloyer (geb. 1961) eine namhafte Malerin in und um Niebüll. Zu den bedeutenden modernen Künstlern zählt Andreas Brandt (geb. 1935). Dass es in einer Stadt dieser Größenordnung ein Museum für moderne Kunst gibt, und zwar an zentraler Stelle, im alten Rathaus, ist ein besonderer Glücksfall und spricht für Niebüll. Es pflegt insbesondere das Werk von Richard Haizmann (1895–1963), der von den Nazis als „entarteter Künstler“ gebrandmarkt wurde und sich nach Niebüll in die innere Emigration begab. In der Stadt finden sich überdurchschnittlich viele Kunstwerke, die in den letzten fünf Jahrzehnten als „Kunst am Bau“ entstanden sind. Zu alledem passt, dass die Stadtbücherei als einzige weit und breit eine „Artothek“ unterhält. Hier kann man Werke der zeitgenössischen Kunst entleihen und damit für drei Monate die eigene Wohnstube schmücken. Für die Kunst engagieren sich auch zwei Vereine, wie ohnehin ehrenamtliches Engagement hier groß geschrieben wird.

5. Niebüll ist eine friesische Stadt. Von Friesen gegründete Orte, die auf „büll“ enden, gibt es viele, wohl mehr als 100. Aber Niebüll kann hier vermutlich einen Superlativ beanspruchen. Es ist das größte „büll“ auf der Welt und die einzige Stadt, die auf „büll“ endet. Außerdem ist Niebüll die einzige Stadt der Erde, die noch andere „bülls“ umschließt, eben Deezbüll und Uhlebüll. Ihr friesisches Gepräge hat sie sich trotz schmerzlicher Verluste bewahrt wie keine andere Stadt in Nordfriesland. Friesische Wohnkultur wird im Deezbüller Museum vor Augen geführt. Das friesische Profil der Stadt zu schärfen ist indes keine museale Aufgabe, sondern sie sollte auf die Zukunft gerichtet sein. Vor 100 Jahren waren Niebüll und Deezbüll fast zu 100 Prozent friesischsprachig. Dass heute immer noch einige Prozent der Bevölkerung über Friesischkenntnisse verfügen, erscheint, bei Licht betrachtet, angesichts der Rahmenbedingungen als ein kleines Wunder. Im Vergleich mit vielen anderen kleinen Sprachen in Europa wird Friesisch ja nur geringfügig gefördert. Die Sprache ist nach wie vor ein unverwechselbares Kennzeichen der Stadt. Ihr Ansehen, ihr „Image“ hat sich in den

letzten Jahren verbessert. Das zeigt sich auch an Äußerlichkeiten. Die Ortstafeln sind seit einiger Zeit zweisprachig gehalten. In Niebüll, immerhin als „sprachenfreundliche Gemeinde“ ausgezeichnet, könnte und sollte manches, vieles mehr getan werden, um das friesische „Alleinstellungsmerkmal“ auszuprägen, zum Beispiel an den Schulen. Für die Kindergärten wird an den Beruflichen Schulen in der Fachschule für Sozialpädagogik bereits manches geleistet.

Die besondere geschichtliche Entwicklung Niebülls, insbesondere die friesische Besiedlung und die Jahrhunderte lange Verbindung mit Dänemark spiegeln sich noch heute nicht nur in den Ortsnamen, sondern auch in den Personennamen. Recht häufig trifft man in Niebüll Menschen, die zum Beispiel Bahnsen, Boysen, Brodersen, Mommsen oder Paysen heißen – allesamt typisch friesische Namen. Nach wie vor beherrschen die einheimischen „sen“-Namen das Bild. Müller, Schmidt, Schneider, Fischer, Meyer – die in Deutschland ansonsten häufigsten Namen nach Berufsbezeichnungen – bringen es in Niebüll nicht unter die ersten Zehn. Niebülls „Top Ten“ im Jubiläumsjahr 2010 lauten:

1. Petersen	356
2. Hansen	285
3. Christiansen	205
4. Carstensen	148
5. Nissen	139
6. Clausen	134
7. Jannsen	132
8. Jensen	119
9. Johannsen	103
10. Andresen	94

### *Bedeutende Niebüller*

Wer war, wer ist der bedeutendste Niebüller? Eine überregionale Berühmtheit wie Husum mit Theodor Storm, Garding mit Theodor Mommsen oder Langenhorn mit Friedrich Paulsen hat Niebüll nicht aufzuweisen – anders als seine englische Patenstadt, wo der Philosoph Thomas Hobbes als „der Weise von Malmesbury“ gilt.

Der in Deutschland heute bekannteste Niebüller, häufiger Gast in Talk-Shows, ist wohl der in Freiburg tätige Finanzwissenschaftler Professor Bernd Raffelhüschen, der seine Sorgen bereitenden Thesen zur Zukunft unserer Renten mit hohem Unterhaltungswert vorzutragen versteht. In einem traditionsreichen Schlachterbetrieb in Niebüll aufgewachsen, machte er an der FPS sein Abitur. Zum Geburtstag seines Vaters kommt er jedes Jahr hierher und hält einen Vortrag vor der Kreishandwerkerschaft. Ich fragte ihn, was ihn mit Niebüll verbinde. Er erzählte von seiner friesischen Familie und sagte, Niebüll sei nach wie vor seine Heimatstadt: „Dor bin ick tohus.“

Mit Niebüll verbunden sind, wie gezeigt, mehrere bedeutende Kunstmaler, außerdem viele Menschen, die für das Friesische in Nordfriesland wirkten. Sie waren keine friesentümelnden Provinzler, sondern nahmen wachen Anteil an den drängenden Problemen ihrer Zeit. Ich nenne nur einige:

Christian Feddersen (1786–1874) wirkte hier einige Jahre als Pastor. Er wurde ein Wegbereiter der Friesenbewegung und stand zugleich der Friedensbewegung nahe. Als 1848

in Schleswig-Holstein Bürgerkrieg herrschte, rief er als Christ zur Versöhnung auf. Damit stand er fast ganz allein. Ein mutiger und ein bemerkenswerter Mann! Sein Neffe Friedrich August Feddersen (1838–1908) wirkte ebenfalls als Pastor in Niebüll, mehr als vier Jahrzehnte lang. Er wurde 1879 Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins, verfasste friesische Gedichte und anschauliche Erinnerungen an seine Zeit in Niebüll. In einem „Arbeiterlied“ prangerte er „die schreienden Gegensätze von colossalem Reichthum ... und bitterer, um die Existenz ringender Armuth“ an.

Nis Albrecht Johannsen (1855–1935) war fast 20 Jahre lang Lehrer und Küster in Deezbüll. Ähnlich wie C. L. Jessen in der Malerei, so setzte er in seinen friesischen Erzählungen und Bühnenstücken dem „alten Friesland“ ein Denkmal. Sein Sohn Albrecht Johannsen (1888–1967), ebenfalls Lehrer, war ein herausragender Dichter in Mooring Friesisch und eine zentrale Persönlichkeit der friesischen Bewegung. Mit viel Mut wandte er sich gegen das große nationalsozialistische „Räderwerk“, das die kleine friesische Sprache zu zermalmen drohe.

Katharine Ingwersen (1879–1968) besuchte bei Nis Albrecht Johannsen die Dorfschule in Deezbüll und unterrichtete hier 44 Jahre lang. Sie verfasste nicht weniger als 25 friesische Theaterstücke. Konrad Bendsen (1910–1994), am Katasteramt tätig, leitete ein Vierteljahrhundert lang den *Frasche Feriin for Naibel-Deesbel än trinambai*. Er erhielt den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland und wurde dabei – eine schönere Würdigung kann es kaum geben – als zugleich selbstbewusster und selbstloser Mensch geehrt.

Auch bedeutende regionale Geschichtsforscher sind mit Niebüll-Deezbüll verbunden. Den Anfang machte der 1695 in Deezbüll geborene Pastor Petrus Petrejus. Für unsere Gegenwart kann als eine Instanz der nordfriesischen Geschichte Albert Panten (geb. 1945) genannt werden, der eigentlich Naturwissenschaften an der Friedrich-Paulsen-Schule unterrichtet. Ihn zeichnete der Kreis Nordfriesland ebenfalls mit dem Hans-Momsen-Preis aus.

Im Niebüll-Artikel der natürlich kritisch zu sehenden Internet-Wikipedia werden noch weitere Persönlichkeiten aufgeführt, so der Ökonom und sozialdemokratische Politiker Reimut Jochimsen (1933–1999), die Kinderbuch-Illustratorin Imke Sönnichsen (geb. 1970), der Fußballer Bodo Schmidt (geb. 1967) und sogar ein in Duisburg spielender Eishockey-Torwart Christian Lüttges (geb. 1983). Nicht genannt werden zum Beispiel der in Niebüll geborene Politik-Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* und Buchautor Volker Zastrow oder die in Deezbüll geborene zeitweise recht populäre Schauspielerin Carsta Löck (1902–1993), die im „Buddenbrooks“-Film von 1959 oder als Krösa Maja in der Fernsehserie „Michel aus Lönneberga“ mitspielte und zu den Ensembles bedeutender deutscher Bühnen zählte. Vielleicht fallen Ihnen noch weitere bedeutende Niebüller ein?

Übrigens Internet: Als ich den Suchbegriff Niebüll bei Google eingab, da wurden mir in 0,12 Sekunden 1,24 Millionen Ergebnisse angezeigt. (Ich versuchte es sogleich mit Bredstedt und kam leider nur auf 270.000.) Nicht nur für uns dreht sich heute alles um Niebüll, die Stadt ist auch in der digitalen Welt sehr präsent.

### *Herkunft – Zukunft*

Den Schulweg, den ich in den 1960er Jahren tausende Male lief, bin ich vor einigen Tagen erneut gegangen. Vieles hat sich verändert. Im Bahnhof könnte man allerdings meinen, die Zeit sei stehen geblieben. Er ist nicht einmal behindertengerecht gestaltet, was die Bahn

demnächst endlich nachholen will. Neu ist das deutsch-friesische Stationsschild. Der Bahnhofsvorplatz macht einen freundlichen Eindruck. Das einstige stolze Postamt, in dem ich als Student einmal Briefe und Ansichtskarten sortierte, verlor seine Bedeutung; heute besteht eine „Annahmefiliale“ in einem Supermarkt. Ganz verschwunden sind das Bahnhofshotel und ein kleiner Kiosk dahinter, den wir Schüler fast täglich ansteuerten. Die damalige Kleinbahn Niebüll-Dagebüll AG firmiert als Norddeutsche Eisenbahngesellschaft (neg) und gehört, Zeichen der Globalisierung, zu den „Chemins de Fer Luxembourgeois“ (CFL), der Luxemburgischen Staatsbahn also. Die mächtigen Silos sind verschwunden, Symptom für den Wandel im Landhandel. Die Kirche dagegen ist ein Sinnbild der Beständigkeit. Auch das schöne Pastorat, für das wir damals kaum einen Blick hatten, zeigt sich fast unverändert. Durch den ruhigen Kirchensteig ging ich wie damals zur Hauptstraße. Hier gibt es neue Läden, teilweise Filialen von Ketten wie überall. Bemerkenswert finde ich aber, dass sich viele einheimische Geschäfte, teilweise mit langer Tradition, erhalten haben. Dies gehört ebenfalls zum Profil Niebülls. Vorbei an dem großen neuen Gebäude der VR-Bank – damals stand hier ein recht unscheinbares Gebäude der Spar- und Darlehnskasse – lief ich weiter zur Friedrich-Paulsen-Schule, ein markantes Zeugnis der Heimatschutz-Architektur, was mir damals natürlich nicht bewusst war. Die Schülerzahl hat sich, auch dies ein Zeichen der Zeit, von damals knapp 600 auf 1300 mehr als verdoppelt. Verschwunden ist das Internat – und ebenso der kleine Kiosk der Friesischen Buchhandlung, in dem man im allerletzten Moment noch ein fehlendes Heft für die anstehende Klassenarbeit besorgen konnte.

Im Blick auf die nächsten 50 Jahre kamen mir zwei Gedanken in den Sinn. Möge Niebüll sich weiterhin aufgeschlossen zeigen gegenüber dem Neuen. Dies ist ja geradezu im Namen der Stadt angelegt. Der Name des Ortsteils Uhlebüll mag daran erinnern, dass auch das Alte seinen Wert hat. Zukunft braucht Herkunft, so überschrieb der Bundespräsident kürzlich eine Festrede. Der Philosoph Hans-Georg Gadamer sagte, ganz im Sinne Friedrich Paulsens: „Wenn wir uns unserer Herkunft nicht mehr erinnern, haben wir auch keine Zukunft.“

Meinen abschließenden Glückwunsch möchte ich ausbringen in zwei sehr schönen, kulturell bedeutsamen Sprachen, die eine, Latein, habe ich hier in Niebüll auf der FPS gelernt, die andere, Friesisch, damals noch nicht. Sie werden den Glückwunsch sicher verstehen und ihn gutheißen können:

*E stää Naibel vivat huuch!*

*Literaturhinweise:*

Christian Andersen: Studien zur Namengebung in Nordfriesland.. Die Bökingharde 1760–1970, Bräist/Bredstedt 1977.

Caspar Danckwerth: Neue Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein, 1652.

Beate und Wolfgang Jandt (Hrsg.): 50 Jahre Stadt Niebüll 1960–2010, Niebüll 2010.

50 Jahre Stadt Niebüll, Beilage zum Nordfriesland Tageblatt, 19. März 2010.

100 iirnge Frasche Feriin for Naibel-Deesbel än trinambai. 1879–1979 Friesenverein für Niebüll-Deezbüll und Umgegend e. V., Niebüll 1979.

Berndt Kröger und Thomas Steensen: Wisby – Danisco. 100 Jahre Industriegeschichte, Husum 2007.

Niebüll. Das Tor zu den Inseln, Flensburg 1969.

Niebüll. Junge Stadt mit Tradition. Redaktion: Albert Panten, Heinz Sandelmann und Guido Tödt, Niebüll 1986.

Niebüll '75. Eine junge Stadt empfiehlt sich. Beilage zum Nordfriesland Tageblatt, Mai 1975.

Niebüller Nachrichten. Sonderausgabe zum Stadtjubiläum, Beilage zum Nordfriesland Tageblatt, 16. Mai 1986.

Lorenz Conrad Peters (Hrsg.): Nordfriesland. Heimatbuch für die Kreise Husum und Südtondern, Husum 1929.

Heinz Sandelmann: Im Zentrum ein Moor: die Bökingharde und Niebüll. In: Thomas Steensen (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, Hamburg 2000, S. 486–491.

Thomas Steensen: Die frühere Kreisstadt Niebüll will sich nicht ins Schneckenhaus verkriechen. Erste Erbitterung ist abgeklungen / Jetzt will Niebüll Mittelzentrum werden. In: Husumer Nachrichten, Nordfriesland Tageblatt, Sylter Rundschau, Der Insel-Bote, 17. Dezember 1974.

Thomas Steensen: Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945), 2 Bände, Neumünster 1986.

Thomas Steensen: 120 iir fort frisch – Zum Jubiläum des Frasche Feriin for Naibel-Deesbel än trinambai. In: Zwischen Eider und Wiedau 2000, S. 90–98.

Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart, 4. Aufl., Bräist/Bredstedt 2008.

TOP Niebüll, Beilage zum Nordfriesland Tageblatt, 21. Oktober 2005.

Zeitungsartikel aus der Sammlung des Nordfriisk Instituut.